



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Treppe des norddeutschen Bürgerhauses

Grantz, Max

Berlin, 1929

Zweiter Abschnitt. Die Anordnung der Treppe im Hause.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83883](#)

Zweiter Abschnitt.

Die Anordnung der Treppe im Hause.

Einführung.

Um die Behandlung der Treppe innerhalb der verschiedenen historischen Hausformen zu zeigen, muß zunächst unter diesen Hausformen eine Einteilung und Auswahl getroffen werden.

a) Eine solche Einteilung soll uns für die größeren Patrizierbauten der Zeitabschnitt von etwa 1650 bis 1700 hergeben. Es sind die Jahrzehnte, die dem Dreißigjährigen Krieg folgten. Sie bedeuten den tiefsten Einschnitt, die wesentlichste Umstellung der deutschen Kultur überhaupt. Aus diesem Grunde wird eine zusammenfassende Geschichte des deutschen Bürgerhauses (die uns noch fehlt!) hier immer halmachen müssen. — Auf das Schicksal des Hauses selbst einzugehen, ist hier nicht die Aufgabe. Es genügt für unsere Untersuchung, wenige Beispiele aus der Epoche vor und nach „1650 bis 1700“ herauszugreifen, die als unzweifelhaft typisch angesehen werden dürfen. An diesen soll dann die durchaus unterschiedliche Behandlung der Treppe geprüft und festgestellt werden.

Vorher bleibt der Beweis zu führen, daß das gewählte Beispiel als typischer Repräsentant seiner Epoche anzusprechen ist. Es ist infolgedessen eine allgemeine Charakteristik der Bauweise der einen und der anderen Epoche kurz voranzustellen, und zwar jedesmal nach Grundriß, Aufbau und Konstruktion. Diese allgemeine Charakteristik des Hauses, die örtliche Besonderheiten einmal außer acht lassen darf, findet dann durch die Treppe schließlich nur ihre Vervollständigung.

b) Neben dem Gegensatzpaar der beiden Gruppen reicher Patrizierbauten steht die große Masse der kleinen und kleinsten Häuschen. Bei gleichbleibenden, armseligsten Voraussetzungen ist eine erhebliche Wandlung hier wenig möglich. Sie sollen deshalb, eingeteilt lediglich nach ihrer Stellung zur Straße oder, was für uns diesmal dasselbe ist, nach der Richtung ihres Deckengebälkes behandelt werden, weil die verschiedenen Lösungen ihrer Treppenanlage immerhin unser Interesse verdienen.

I.

Das Bürgerhaus bis 1650 und seine Treppe.**Allgemeine Charakteristik des Bürgerhauses.**

Der Grundriß ist überall auf den Einraum zurückzuführen, der hier ebenso wie beim Bauernhaus als primitivste Planform vorausgesetzt wird. Er bildet ein Rechteck, das in der Mehrzahl der Fälle mit einer Schmalseite an der Straße liegt. In dieser Fläche sind einzelne Teile nach Bedarf abgesondert. Sie liegen vorzugsweise nach der Straße zu, ebenfalls an einer Schmalseite, und verursachen, daß ihretwegen gelegentlich der Eingang in das Hausinnere, in die sogenannte „Diele“, aus der Mittelachse des ganzen Rechtecks seitlich verschoben werden muß. — Sind weitere Teile der großen Rechteckfläche abgesondert — so z. B. an der entgegengesetzten Schmalseite, der Hoffront — und bilden dort, wie die ersten, weitere Stuben, Werkstätten, Kontore u. dgl., so scheinen auch sie wie auf nachträglichen Bedarf entstanden. Das Planbild beherrscht das große Rechteck der Umfassungswände, das durch die Stuben sichtlich stückweise verkümmert wird.

Im Aufbau des Hauses wiederholt sich der Vorgang. Der alte Einraum deutet sich in der Halle an, die von Außenwand zu Außenwand reicht. Ihre Höhe geht bis zu 7 m und selten unter 3,50 m herab. Der Absonderungsprozeß der einzelnen Stuben ist entsprechend der Höhe verschieden. Für sie ist die volle Dielenhöhe nicht nötig und der Erwärmung wegen nicht praktisch. Man halbiert die Dielenhöhe und gewinnt eine Oberstube, eine Art Zwischenstock. Man hat einen Keller — vielleicht des Grundwassers halber — nur zur Hälfte ins Erdreich eingegraben, so daß seine Decke nun eine Erhöhung im Raum bildet. Die Stube, auf diese Erhöhung gestellt, erreicht den Anschluß an das Dielengebälk, ohne selber zu hoch zu werden. — So bildet der schrittweise Verbau der großen Halle Anlaß zu mannigfachen Unterteilungen der Höhe.

Das über der Halle häufig angeordnete, niedrige Vollgeschoß dient gemeinschaftlich mit dem holzreichen Kehlbalkendachstuhl (von Ausnahmen abgesehen) als Speicher.

Die Konstruktion des Hauses ist bis auf die südlichen, obersächsischen und schlesischen Grenzgebiete der Fachwerkbau. Der Backstein mancher guten Giebelbauten von Hamburg bis Danzig ist nicht selten auf den Giebel beschränkt, ebenso wie bei den Brandmauern der Häuser von Osnabrück und anderen. Der Baustoff, der die Konstruktion diktiert, ist das Holz. Der bei der Betrachtung

des Aufbaus und des Grundplans spürbare alte Einraum findet hierbei konstruktiv seinen Ausdruck in den gewaltigen, einheitlichen Balkenlagen und in dem säulengetragenen Unterzug, der den ganzen Körper des Hauses der Länge nach durchfährt, ihn wie ein mächtiges Rückgrat versteift. — Für die sekundäre Rolle der erwähnten Einbauten ist es äußerst bezeichnend, wenn man sie an das herrschende Gefüge der Deckenbalken hängt.

Die steinernen Fremdkörper, die sogenannten Kemnaten, die in zahlreichen Bürgerhäusern Braunschweigs und Westfalens auftreten, dürfen hier außer Betracht bleiben, weil sie weder zeitlich noch konstruktiv mit dem Hausganzen verbunden sind. Die steinernen Bürgerhäuser Sachsens und Schlesiens sind dagegen sehr frühe, einheitliche und vollständige Ablösungen des Holzbaus. Grundriß und Aufbau zeigen auch bei ihnen weiterhin die allgemeinen Kennzeichen. Die massive Einwölbung einzelner Räume an Stelle hölzerner Balkendecken hat dagegen zweifellos den Anlaß zu einer verhältnismäßig fortschrittlichen und eigenartigen Anordnung der Treppen gegeben. —

Die angeführten gemeinschaftlichen Hauptmerkmale über Planung, Aufbau und Konstruktion des Hauses bezweckten nichts anderes als: die Kernfrage unserer Untersuchung, die Frage nach Anordnung und Eingliederung der Treppe bis zu dem Grade vorzubereiten, daß ihre Beantwortung nur noch eine Selbstverständlichkeit scheinen dürfte. Kann es überraschen, auch die Treppe unter diesen Umständen nur dorthin gerückt zu finden, wo augenblicklicher Bedarf sie verlangte, scheinbar ohne System und niemals in planvoller Beziehung zu irgendwelchen „Achsen“. Liebevoll und meisterhaft in allen Einzelheiten durchgebildet, muß sie womöglich mit einer kümmerlich beleuchteten Stelle vorliebnehmen, die ihr die Stuben und die verkehrsreiche Diele übriglassen.

Es steht aber bei der Treppe stets Grundfläche und Raumhöhe in Abhängigkeit. Die beiden Elementarformen der Treppe, auf die sich alle Treppen zurückführen lassen — die Wendeltreppe und die gerade Stiege —, zeigen hinsichtlich dieser Abhängigkeit ein ganz verschiedenes Verhalten. Man kann es in dem Satz ausdrücken: Die Wendeltreppe ist die Treppenform der großen, die gerade Stiege die Treppenform der kleinen Höhendifferenz par excellence. — Daß die reine Wendeltreppe aber bei beengten und niedrigen Raumverhältnissen durchaus nicht immer am Platze ist, soll später noch besonders bewiesen werden.

Zweifellos wurden im Bauwesen des Bürgerhauses die beiden Elementarformen schon zu jener Zeit gleichmäßig beherrscht, bis zu der uns die erhaltenen Denkmale zurückführen. Wenn also die Entscheidung

einmal auf diese, einmal auf jene Form fiel, so ist weder Unkenntnis noch Unvermögen dabei anzunehmen, sondern Erwägungen, die sich aus dem inneren Aufbau des Hauses ergeben.

Die große ungeteilte Dielenhöhe fordert die Wendeltreppe heraus, die Teilung der Dielenhöhe bringt die Anlage von

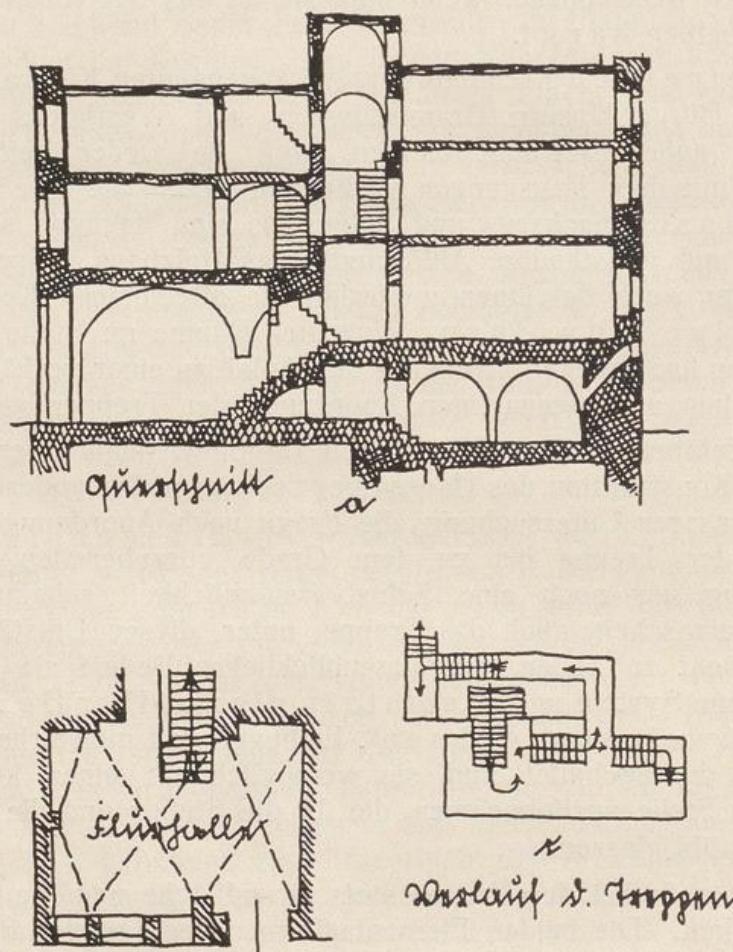


Abbildung 204.

kürzeren geraden Stiegen (Differenztreppen) mit sich! — (Die zunehmende Einziehung von Zwischengeschossen entspricht mithin vielleicht an manchen Orten einer nachträglichen Verdrängung der Wendeltreppe.) Die einfache gerade Stiege führt in der Regel zu einer Galerie auf „halber Dielenhöhe“, von der aus die Oberstuben zugänglich sind. Der nächste Treppenlauf, gewöhnlich gänzlich ohne Zusammenhang mit dem unteren, steigt von der Galerie zur Dielendecke

empor. Die Fortsetzungen suchen sich wieder andere Plätze. Die ganze Anlage ist also ohne Einheitlichkeit.

Vergegenwärtigen wir uns jetzt noch einmal die allgemeinen Merkmale über die Konstruktion des Hauses. Holz und Holzbalkendecken konnten dem Einbau frei aufsteigender, innerer Treppen kein Hindernis sein. Bei massiven Deckengewölben war dagegen eine Kollision zwischen Treppenausschnitt und Deckenfeld sofort zu befürchten und ist — wie zahlreiche Beispiele aus Breslau, Brieg u. a. beweisen — auch erfolgt. Man hat deshalb im sächsischen und schlesischen Bürgerhaus die Treppe, die hier ursprünglich sicher ebenfalls im Innern lag, nachträglich nach dem Muster der Burgen- und Schloßtreppen auf äußere Treppentürmchen verwiesen. In Görlitz und Hirschberg wurde seit dem XVI. Jahrhundert bei besonders tiefen Grundstücken ein selbständiger eingewölbter Bauteil quer ins Haus eingeschaltet und in diesem das ganze Gewirr von Differenztreppen zusammengefaßt. In diesen „Treppenlichthallen“ sind südliche Einflüsse vermutet worden. Ihrer entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung soll diese Vermutung nicht Abbruch tun. Denn was z. B. in Bozen noch überdachter Innenhof ist, ist hier unstreitig zum ersten Treppenhaus geworden, dem nur die spätere Regelmäßigkeit der Laufführung fehlt. Diese Unregelmäßigkeit, von ihrem romantischen Reiz abgesehen, macht das hoch einfallende Tageslicht bis zu den untersten Teilen der Anlage wirksam.*) (Abb. 204.)

Einsam steht im nördlichen Danzig das sogen. Englische Haus mit einer ebenfalls überwölbten Treppenlichthalle. Es überrascht nicht, zu hören, daß es der Hand eines sächsischen Architekten entstammt.**)

II.

Das Bürgerhaus seit „um 1700“ und seine Treppe.

Allgemeine Charakteristik des Bürgerhauses.

Der Grundriß hat jede Erinnerung an einen „Einraum“ verloren. Seine äußere Fassung bildet, soweit es die Grundstücksverhältnisse gestatten, wohl noch ein regelmäßiges Rechteck unter dem gesunden Zwange des immer mächtigen Daches, das den Baukörper krönt. Seine innere Aufteilung scheint dagegen von erheblich veränderten, praktischen und ästhetischen Forderungen gestaltet zu sein.

*) Vgl. Burgemeister: Das Bürgerhaus in Schlesien, 1921.

**) Nämlich Hans Kramer aus Dresden, 1569.

Wie stets ist unter den mannigfachen Ursachen einer solchen Wandlung zunächst nach dem Bauprogramm zu fragen. Das Bauprogramm entsprach einer erneuerten bürgerlichen Wohnkultur, diese wieder dem Vorbild, das die erblühenden Residenzstädte gaben, von denen auch in baulicher Beziehung jetzt die stärksten Impulse ausgehen. — Ein bemerkenswertes Bauprogramm für das Wohnhaus eines wohlhabenden Apothekers fordert z. B.*)

für die untere „Etage“:

eine Stube zur Apotheke, ein Entree, eine Wohnstube, ein Kabinett, die Küche, die Kinderstube, die Stube zum Arbeiten, eine Stoßkammer, einen Packraum, eine Materialkammer,

für die zweite „Etage“:

einen Saal, ein Kabinett, fünf Schlafstuben, eine Kräuterkammer, eine Polterkammer, eine Kammer für Behälter,

für die dritte „Etage“:

eine Kammer für Bücher und Naturalien.

Das Programm forderte also von vornherein eine bestimmte Zahl abgesondeter Räume wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Natur, die in dem gegebenen Rahmen klar und praktisch anzuordnen waren. Es versteht sich, daß unter solchen Verhältnissen auch der Platz für die Treppe einer abgesonderten Raumzelle zufällt. Diese, als Treppenhaus nunmehr, wird Ausgangs- und Verbindungsplatz für die übrigen Räume, gleichsam zur Herzammer des ganzen Baukörpers und daher schon bei der Planung von ausschlaggebender Bedeutung.

Es hat sich ferner die früher übliche Tiefenstellung des Hauses zugunsten der Breitenlage geändert. Zu diesem Zweck sind in bereits bebauten Stadtvierteln gelegentlich mehrere schmale Grundstücke zusammengelegt worden. Der neue Grundriß ist nach der Tiefe ausnahmslos zweiteilig. Mit einwandfreier Querlüftung ist gleichzeitig beste, unmittelbare Belichtung für alle Teile, auch für das Treppenhaus also, erreicht.

Im Aufbau des Hauses ist die Schichtung selbständiger „Etagen“ konsequent durchgeführt. Wie der Berliner „Lindenfries“ zeigt, werden Schichtungen von zwei, später drei Obergeschossen im Laufe des XVIII. Jahrhunderts die Regel. Die lichte Höhe eines solchen Wohneschosses ist dabei gegen früher erheblich gesteigert. Wie aber früher die große Diele gleichsam einen Rahmen um alle abgesonderten Wohnstuben legte, so bildet jetzt zwischen den selbständigen einzelnen und höheren Geschossen das durchgehende Treppenhaus das Bindeglied.

*) Jänecke, Osnabrück (a. a. O.).

Konstruktiv tritt der Fachwerkbau zurück. Für die Außenwände wird Mauerwerk üblich, in vielen Fällen auch für die typische Mittelmauer. An diese lehnen sich die vermehrten großen Schornsteine an. — Die Einwölbung einzelner Raumteile, die in Schlesien und Sachsen schon im XVI. Jahrhundert vor sich gegangen war, verbreitet sich nicht. Es bleibt bei Holzbalkendecken, freilich ohne Beibehaltung der einheitlichen Balkenrichtung. Als ob man sich des sichtbaren Holzes schämte, verbirgt man die Decke hinter einem Plafond von Stuck.



Braunschweig, Breite Straße 8.
Eigene Aufnahme des Verfassers.

Waren dies die allgemeinsten Merkmale des Hauses seit etwa 1700, so liegt es nahe, eine systematische Behandlung der Treppe diesmal zunächst nach ihrer planmäßigen Beziehung zu den übrigen Raumzellen und Teilen des Grundrisses vorzunehmen. Diese Beziehung ist von vornherein zweierlei Art: sie weist einerseits auf den Hauseingang, andererseits auf die der Treppe zugeordneten Zimmer.

Der Hauseingang hält, anders als beim Kleinbürgerhaus, unter der Diktatur der Fassade jetzt häufiger die genaue Mitte der Vorderfront ein. Eine gebieterische Symmetrieachse ist damit auch dem Grundriß aufgezwungen. Gleich hinter dem Eingang das Treppenhaus anzulegen — wie dies das Kleinbürgerhaus nicht selten tut —, hätte den Verlust wertvoller vorderer Gesellschaftsräume in den Obergeschossen nach sich gezogen. So rückt denn das Treppenhaus in den rückwärtigen Teil der

Mittelachse; sein unterster Lauf, in vorzüglichster Stellung für jeden Eintretenden, wird jetzt das bevorzugte Objekt zeitgemäßer Prunkerei. Weit gehen derartige Anlagen, bei denen der monumentale Schloßtreppenbau unzweifelhaft eingewirkt hat, mitunter über das notwendige, also vernünftige Maß hinaus. Noch unsinniger ist, aller

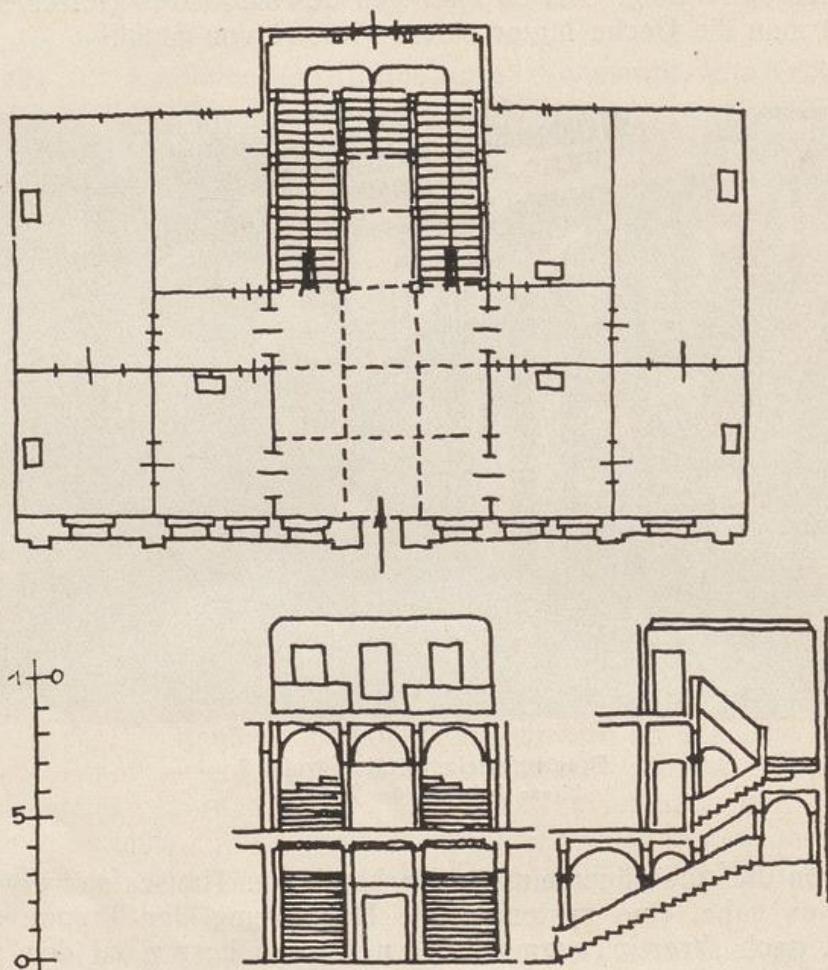


Abbildung 205.

Schönheit ungeachtet, der Einbau derartiger Prunkstücke in unseren älteren hanseatischen Dielenhäusern. Manche prachtvolle, aber überdimensionierte Anlage findet dort, nach den oberen Stockwerken hin, eine jämmerliche Fortsetzung in alten, engen Wendeltreppen. (Abb. 206.)

Das Treppenhaus in der Eingangsachse wirkt nun, falls diese durchfahren werden soll, als Hindernis. Weicht man mit dem Treppenhaus zur Seite, dann ist die Durchfahrt frei. Schließt dann

noch eine besondere Wand das Treppenhaus gegen die Durchfahrt ab, so ist unter erheblicher Platzverschwendug die Gelegenheit zu der reizvollen Raumkombination von Vorplatz, Einfahrt und Treppenhaus leider verloren. Die von Brandenburg über Posen bis Ostpreußen verbreitete Lösung, bei der die Durchfahrt im rückwärtigen Teil nur verbreitert wird, um den untersten Treppenlauf aufzunehmen, vereinigt schließlich Durchfahrbarkeit und Symmetriestellung der Treppe. Diese Anordnung tritt kurz nach 1700 auf. Als letzter Rest der Diele mit frei ansteigender Treppe bildet sie eine Art Uebergangsglied zu den Hausformen der ersten Epoche. (Abb. 207 und 208.)

Solange der Baukörper auf ein Vorderhaus von rechtwinkliger Grundform beschränkt bleibt, bedeutet die Anordnung des Treppenhauses in der Symmetrieachse zugleich seine Anordnung im Schwerpunkt der zugeordneten Räume. Fügen sich Seitenflügel dem Haupthaus an, so ziehen diese das Treppenhaus nach. Vom ältesten Schloßhof her ist solche Winkel-lage der Treppen ja längst geläufig. Unrationell wird sie beim Bürgerhaus, das eingebaut ist und durch Hofflügel immer die Belichtung einiger Räume einbüßt, die an der Hofseite des Vorderhauses liegen. Doch gerade diese durch den Hofflügel verbauten Stellen konnten als Treppenhaus dienen, dem man durch Höherführung über den Seitenflügel Oberlicht gibt.

Befremdlicherweise erwähnt die Sonderbearbeitung des Berliner Wohnhauses hierfür nur ein einziges Beispiel. Von Leipzig aber, der klassischen Stadt der „Durchhäuser“ mit beiderseitigen Hofflügelbauten und Winkel-lage der Treppe, ist überhaupt keine derartige Lösung bekannt.

Im Aufbau des neuen Hauses war das durchgehende Treppenhaus als Bindeglied der abgesonderten Geschosse allgemein

gekennzeichnet worden. Die Höhe der einzelnen Geschosse hatte man bis auf 3,50 und 4,00 Meter i.L. gesteigert. Zu ihrer Ueberwindung sind in der Regel zwei, gelegentlich drei „gebrochene Stiegen“ nötig. In regelmäßigm Richtungswechsel verlaufend, füllen diese „gebrochenen

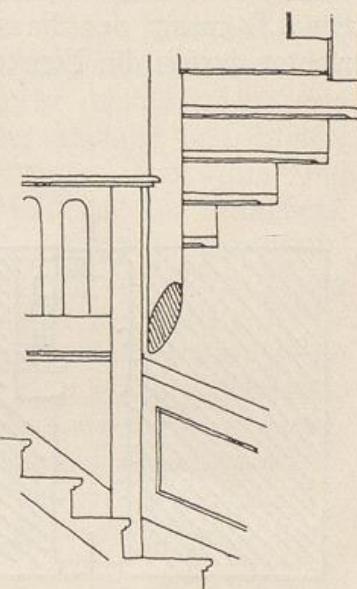


Abbildung 206.

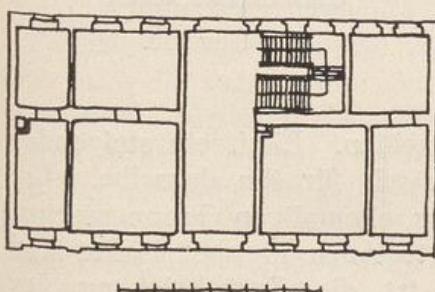


Abbildung 207.

„Stiegen“ mit den neuerdings eingeschalteten Zwischenpodesten oder Ruhespälen den Hohlkörper des durchgehenden Treppenhauses aus. Da aber das Treppenhaus selber, wie alle Räume des neuen Hauses, unmittelbar an einer Außenwand liegt, ergeben sich hieraus für seine Fensteröffnungen die bekannten Kollisionen bezüglich der Höhe. — Die „Diktatur der Fassade“ in dieser Epoche ist gebieterisch. Man richtet darum die Fensterhöhe nicht nach dem Zwischenpodest. Man

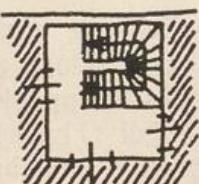
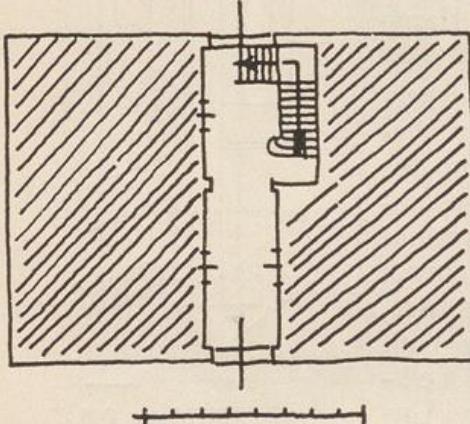


Abbildung 208.

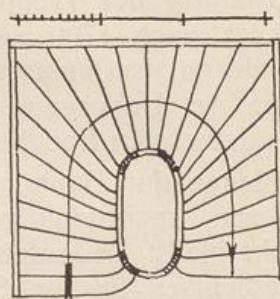


Abbildung 209.

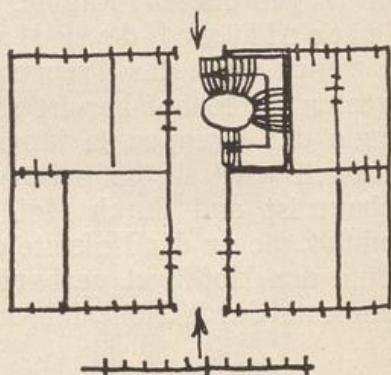


Abbildung 210.

lässt das Fenster durch das Podest verschneiden. Läuft ein steigender Treppenarm an der Außenwand hoch, so gilt für ihn dasselbe. Ein Schrägfenster, der gegebene Ausdruck des ehemaligen Treppenturms, hätte die Symmetrie der Fassade gesprengt! Auch Treppenrisalite sind zunächst überaus selten, häufiger noch ist die Zurückziehung des Zwischenpodestes von der Außenwand.

Diese eigentümliche Vergewaltigung des Innenraumes überrascht uns um so mehr, wenn man die Bestrebungen würdigt, die der Eigenart des Treppenhauses im Innern alsbald ästhetisch gerecht werden wollen. Eine gewisse Repräsentationslust zeigt sich ja — wie schon gesagt — häufig in der Ueberdimensionierung der ganzen Anlage und

ihrer Einzelheiten. Pfosten werden gern mit Brettern umkleidet, zu Säulenarkaden verbunden, u. a. m. Das Wesentliche der Aufgabe scheint aber erst begriffen zu sein, als das Bemühen einsetzt, der Treppe vor allen Dingen den „schönen Schwung“ zu verleihen, der in den zeitgenössischen Lehrbüchern eindringlich erwähnt wird. Der „schöne Schwung“ und die Ausschaltung aller störenden „Knickse“ hatte natürlich auch den praktischen Zweck, die bequeme Begehbarkeit der Treppe zu verbessern. Sie deuten jedoch nicht weniger auf den erwachten Sinn für das eigentümliche Spiel der Lichter und Linien, das nur in einem Treppenhaus entfaltet werden kann. Die Mittel und Wege, die zielbewußte Einführung von „hohlen Mäklern“ und schließlich von Krümmlingen sowie die verbesserte Technik der Stufenausmittlung gehören der Geschichte der Treppenkonstruktionen an. Den Erfolg bedeuten jene untadeligen Treppenhäuser, an denen die zweite Hälfte des XVIII. Jahrhunderts so reich ist. Ein offenes, gleichmäßig weich umrissenes Treppenauge ist mit einem Baldachin oder einem Deckenbild über dem obersten Stockwerk abgeschlossen. Das bekannte Ermeler-Haus in Berlin, bei dem gleichzeitig die vorerwähnte Raumkombination zwischen Durchfahrt und Treppenhaus zur Anwendung gekommen ist, kann in dieser Beziehung als besondere Musterleistung gelten.

III.

Das Kleinbürgerhaus und seine Treppe.

Nach der sozialen Stellung ihrer Bewohner ist diese Hausform noch schwieriger eindeutig abzugrenzen als das bisher besprochene „Patrizierhaus“. Zahllose Zwischenstufen trüben das Bild. Man wird hier u. a. die sogenannten Armenhäuser antreffen, die Buden der Hintersassen, die dürftigen Behausungen kleiner, nur auf Bestellung arbeitender Handwerker — jener gedrückten Bürger „ohne Ar und Halm“. — Kam im Patrizierhaus die große Umstellung der bürgerlichen Wohnkultur am Anfang des XVIII. Jahrhunderts deutlich genug zum Ausdruck, um uns eine Gegenüberstellung nach zwei Zeitaltern möglich zu machen, so versagt diese Zeiteinteilung beim Kleinbürgerhaus. Die gleichbleibende unveränderliche Voraussetzung ist hier der enge Rahmen, das dringende Gebot einer aufs äußerste getriebenen Nutzung des Raumes. Seine Aufteilung wird unter diesen Umständen aber entscheidend beeinflußt dadurch, ob das Haus von der Schmalseite oder Breitseite aufgeschlossen ist. Und so soll nach diesem Kriterium hier die Untersuchung der Treppen erfolgen.

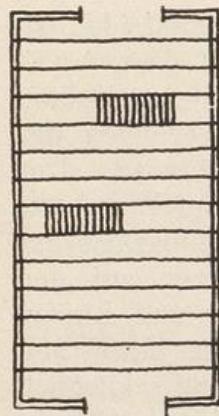


Abbildung 211.

Das Kleinbürgerhaus, das von der Schmalseite aufgeschlossen wird, verbindet in der Regel geringe Frontbreite mit großer Haustiefe. Je ein Vorder- und Hinterzimmer füllen den Grundriß aus. Die Höhe der einzelnen Geschosse, deren Bewohner zuweilen Besitzer ihres Stockwerkes sind*), ist durchschnittlich gering. In Höhe von zwei Metern etwa verläuft die nächste Balkenlage, und zwar normalerweise quer zu der großen Tiefenachse des Hauses. Straßen und Hoffront beanspruchen in erster Linie die beiden einzigen Wohnräume. Als Platz für die Treppe bleibt also kaum ein anderer Raum als das dunkle Kernstück des Hauses übrig, das kümmерlich genug durch die verglasten Stubentüren beleuchtet wird. Daß die Ansprüche nach dieser Richtung hin früher geringere waren, ist ja bekannt.

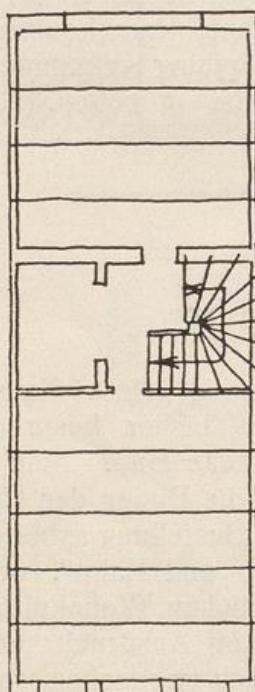


Abbildung 212.

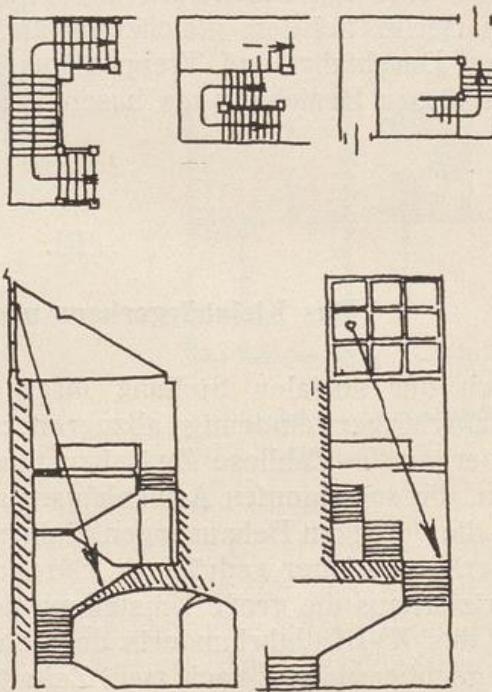


Abbildung 213.

Als Treppenform sollte man nach der oben gegebenen Definition die kurze gerade Stiege erwarten. Es handelt sich ja um geringe

*) Vgl. Eberstadt, Handbuch des Wohnungswesens.

Differenzen. Nun ist die gerade Stiege, besonders bei beschränktem Raum, an die Balkenrichtung gebunden. Diese lief quer zum Haus, und eine Treppe, so angeordnet, hätte den Zusammenhang zwischen vorderem und hinterem Grundrißabschnitt bedenklich zerschnitten. (Abb. 211.) Um die Treppe in Tiefenrichtung zu bringen, hätte man mehrere Balken auswechseln und damit den konstruktiven Zusammenhalt des Hauses erheblich schwächen müssen. Die Wendeltreppe beschränkt die Auswechslung nur auf einen einzigen Balken. Ihr Nachteil lag dafür wieder in der ungünstigen Verschneidung der beengten und dunklen Etagen-

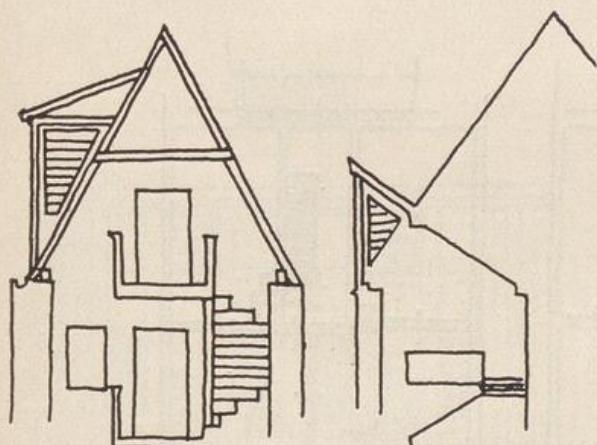


Abbildung 214.

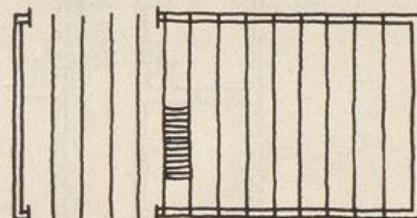


Abbildung 215.

podeste und in dem Umstand, daß die Stufen des dritten Kreisquadranten bereits wieder in den an der Treppe seitlich vorbeiführenden Gang hinausschwingen. Vereinigte man dagegen Teile der Wendeltreppe mit kurzen geraden Laufstücken, so kam man auf eine Treppenform, die aus konstruktiv absolut heterogenen Bestandteilen gebildet war, unter den geschilderten Verhältnissen aber zunächst genügte. Diese „kombinierte Treppe“ ist ebenso wie ihr dunkler Platz im Kernstück des Hauses deshalb für das nach der Tiefe gerichtete Kleinbürgerhaus so außerordentlich typisch geworden. (Abb. 212.)

Man findet heute häufig in solchen Fällen ein Oberlicht über der Mitte des Daches. Es bedeutet die Ergänzung der Anlage in einer späteren Zeit, einer Zeit nämlich, in der an Stelle der primitiven kombinierten Treppe schon eine Treppe mit offener Durchsicht zur Ausführung kam. Erst dann bekommt ja das Oberlicht Sinn. Man setzt die „lichte Weite“ einer solchen Durchsicht in Beziehung zu der Zahl der vorhandenen Stockwerke (noch die heutige Hamburger Bauordnung berücksichtigt dies!), man schränkt die Laufbreiten nach oben hin ein, vermeidet geschlossene

Geländer. — An den Laufrichtungswechsel der vorerwähnten schlesischen Treppenlichthallen sei in bezug auf Auswirkung des Oberlichtes hier nochmals erinnert. — Durchgehende Lichtschächte neben der Treppe sind selten. Sie zerreißen das schmale Kleinhaus und somit den Zusammenhang der beiden einzigen Stuben in jedem Geschoß. Sie sind dagegen anzutreffen als gemeinsame Lichtquelle für zwei weitere, gleichsam nach innen gekehrte Kammern; die eine von ihnen gehört dann der Vorder-, die andere der Hinterstube zu, die damit zu selbständigen Kleinwohnungen werden, mit Lichtschacht und Treppe als Trennung zwischen sich.

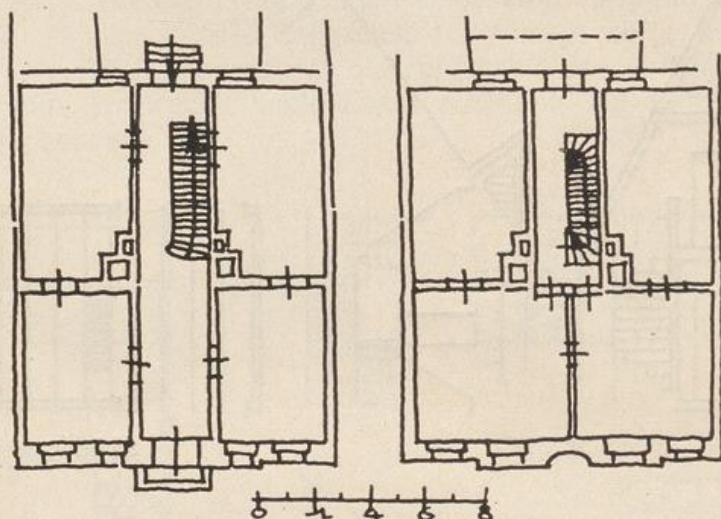


Abbildung 216.

Das Oberlicht selbst ist als Schleppluke oder Zwerchhaus gestaltet. Das Licht fällt ein nicht nur von der Stirnseite her, sondern von den ebenfalls verglasten Seitenwangen. Um die Seitenwangen tunlichst zu vergrößern, hat man gelegentlich Schleppluken gebaut, deren Dachgefälle zum Hauptdach zurückläuft. — Eine Einschränkung dieser wichtigen Lichtquelle durch den Nachbar war dann kaum zu befürchten. (Abb. 214.)

Das von der Breitseite aufgeschlossene Kleingehäus bietet der Treppe wesentlich bessere Voraussetzungen. Liegen zwei Wohnräume nebeneinander, so kann ihnen immer seitlich eine Treppe zugeordnet werden, die ihren Zusammenhang nicht zerreißt. Die exzentrische Anordnung des Zugangs ist im Gegensatz zum Patrizierhaus in diesem Falle gegeben. — Leicht löst sich auch die Anpassung der geraden Stiege an die herrschende Balkenrichtung. Die Abwandlung zur „kombinierten Treppe“ erübrigts sich hier. Die einfachste

und selbstverständlichste Treppenanordnung bleibt immer durchführbar. (Abb. 215.)

Hieran ändert auch nichts das Anwachsen dieses kleinsten Breitenhaustypus nach der Tiefe hin, etwa zu der Form des üblichen ostelbischen Ackerbürgerhauses. Die Mittelwand, die dieses Breitenhaus gelegentlich in eine vordere und hintere Hälfte teilt, ändert ebensowenig die primitive

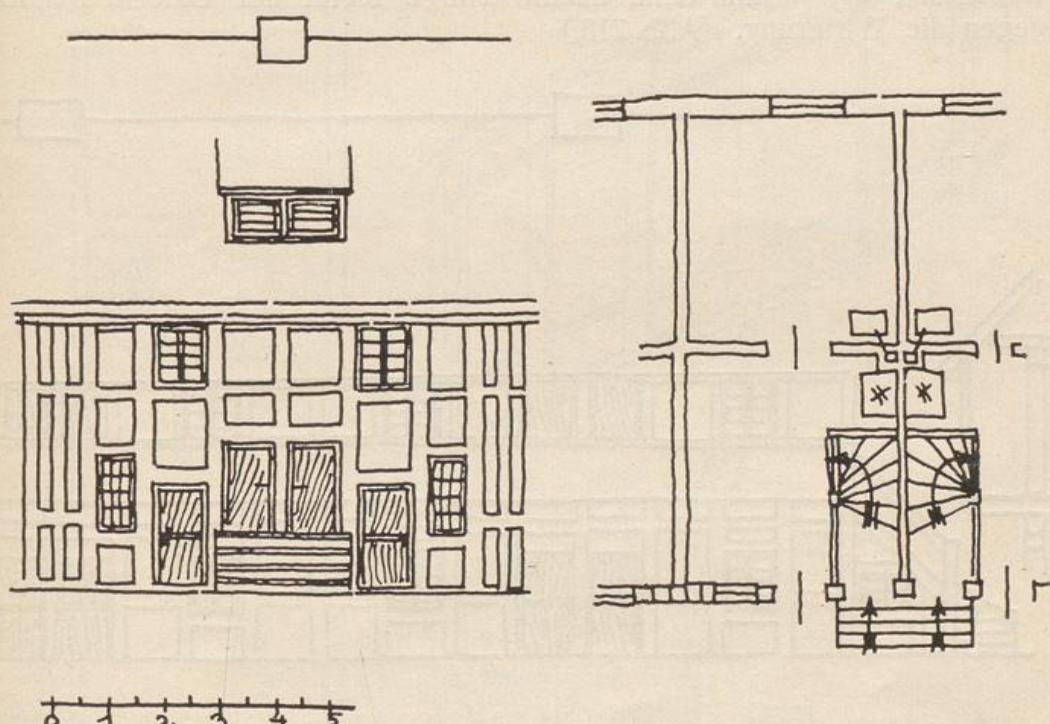


Abbildung 217.

Struktur des Hauses wie die nach den Balken laufende Treppe. Von einem regelrechten Treppenhaus wird man kaum reden dürfen, wenn diese Mittelwand auch den länglichen „Treppenflur“, der sein Licht von der Straße oder vom Hof her bezieht, auf halbe Haustiefe beschränkt. Einseitige Flurverbreiterung erinnert gelegentlich an die besprochene Form der „Durchfahrtstreppe“.

Reine Vordertreppen sind die seit dem XVIII. Jahrhundert bekannten „Saaltreppen“. Sie sind — späterer Veränderungen ungeachtet — auf zweigeschossige Breitenhäuser beschränkt, deren Obergeschoß von einem fremden Mieter bewohnt wird. Der Typ ist in Armeleutevierteln des XVIII. Jahrhunderts ebenso wie in Hofwohnungen verbreitet. Für Berlin sei an die Friedrichsgracht, für Danzig an die Siedlung

Eimermacher-Hof erinnert. Die gruppenweise angeordneten Eingangstüren kennzeichnen diesen Haustyp schon von außen. (Abb. 217.)

Am Schlusse sei jener eigenartigen Kanzelhäuser gedacht, deren Vorkommen im Gegensatz zu den vorstehenden auf wenige Städte und Ausnahmefälle beschränkt ist. Aus Sparsamkeit hat man die Treppe nach außen verlegt. Ueber eine offene Galerie führt sie zu den Kleinwohnungen des Obergeschosses. Ein starker Dachüberstand, der die Belichtung der Wohnräume beeinträchtigt, bietet der Galerie Schutz gegen die Witterung. (Abb. 218.)

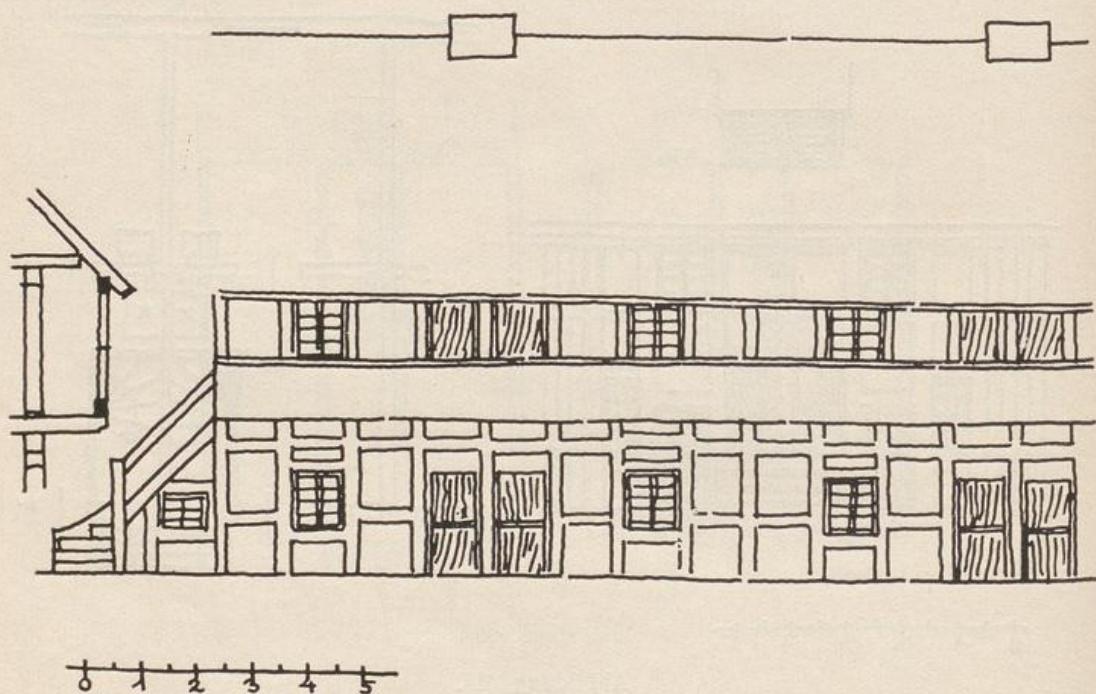
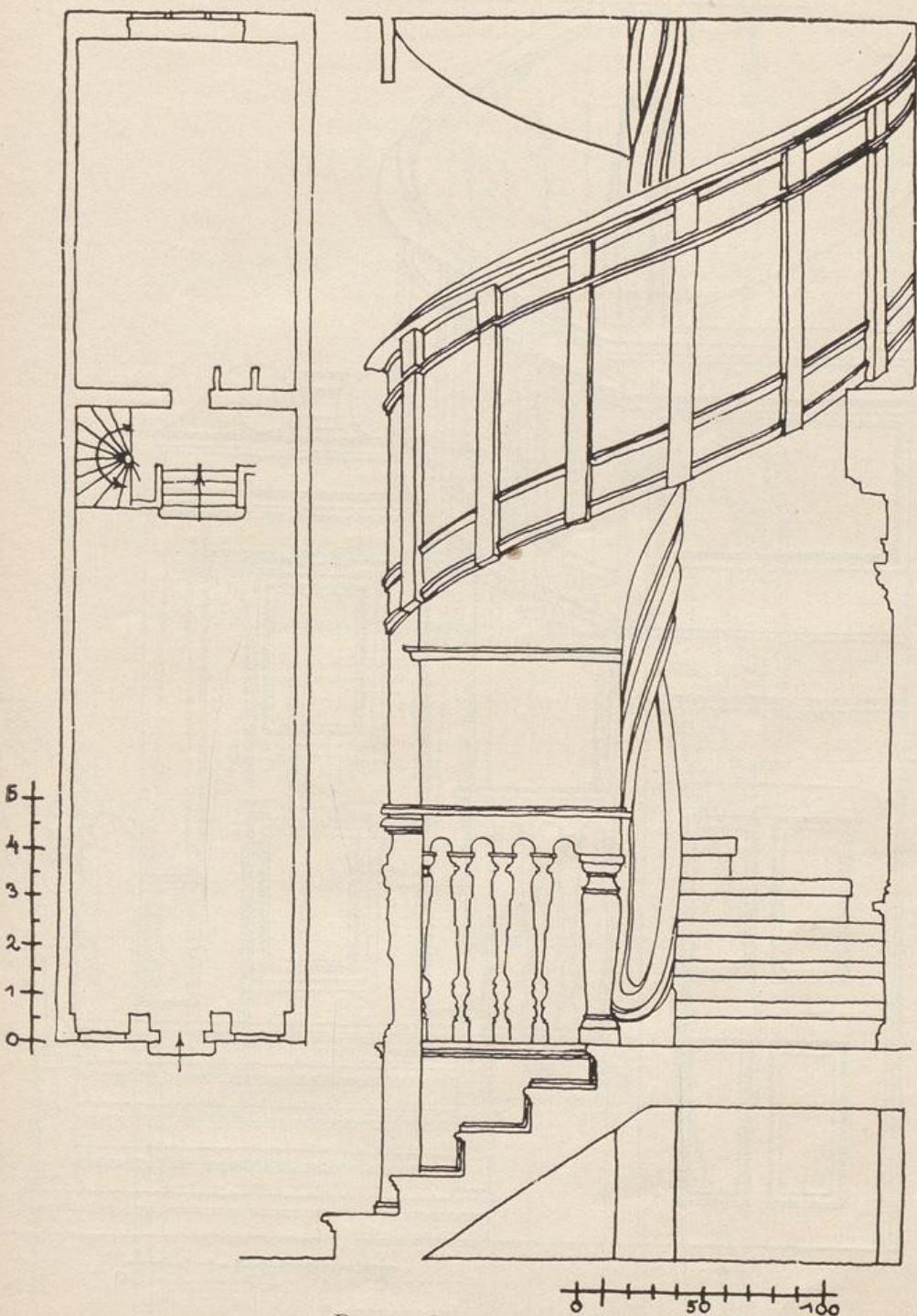
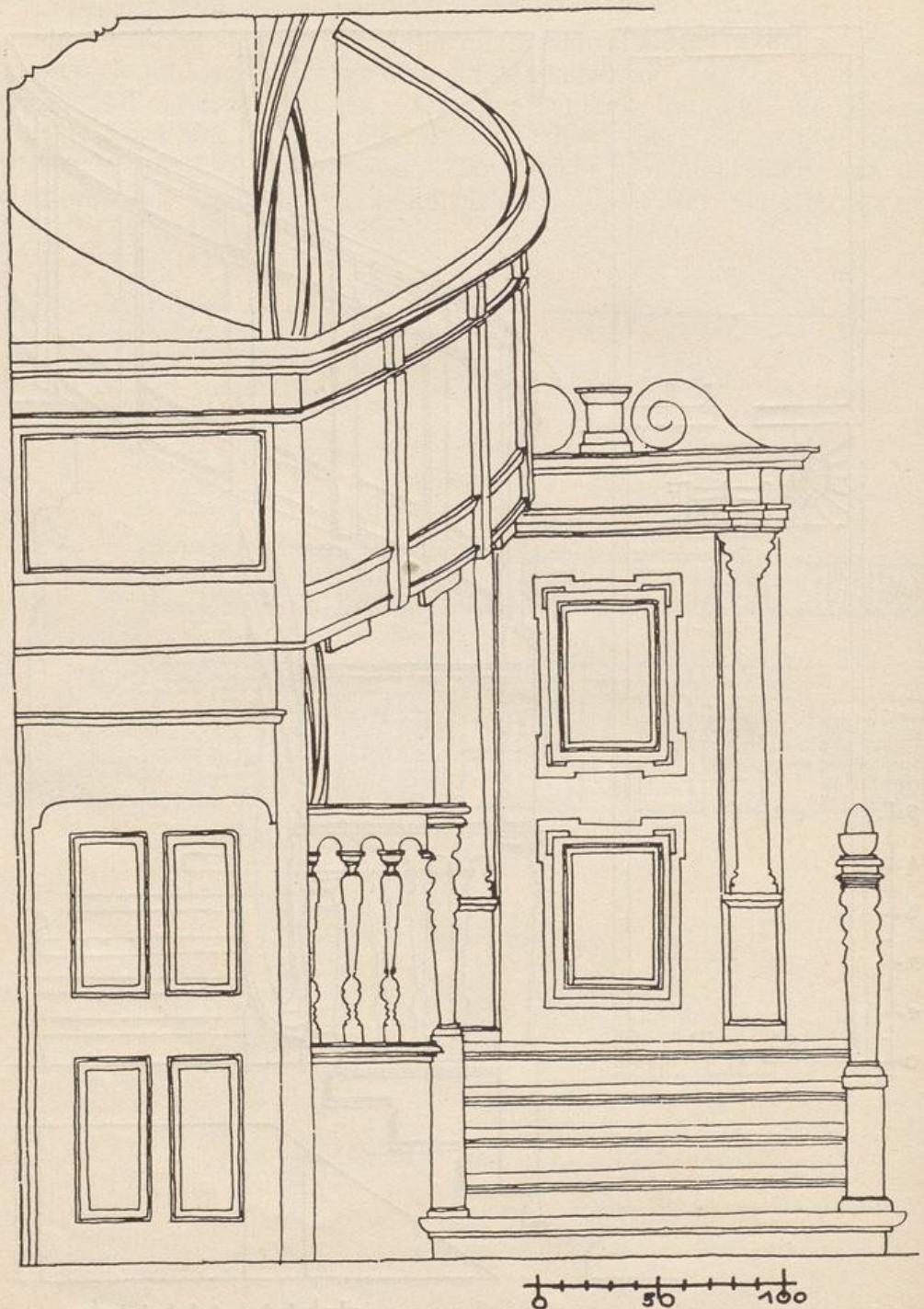


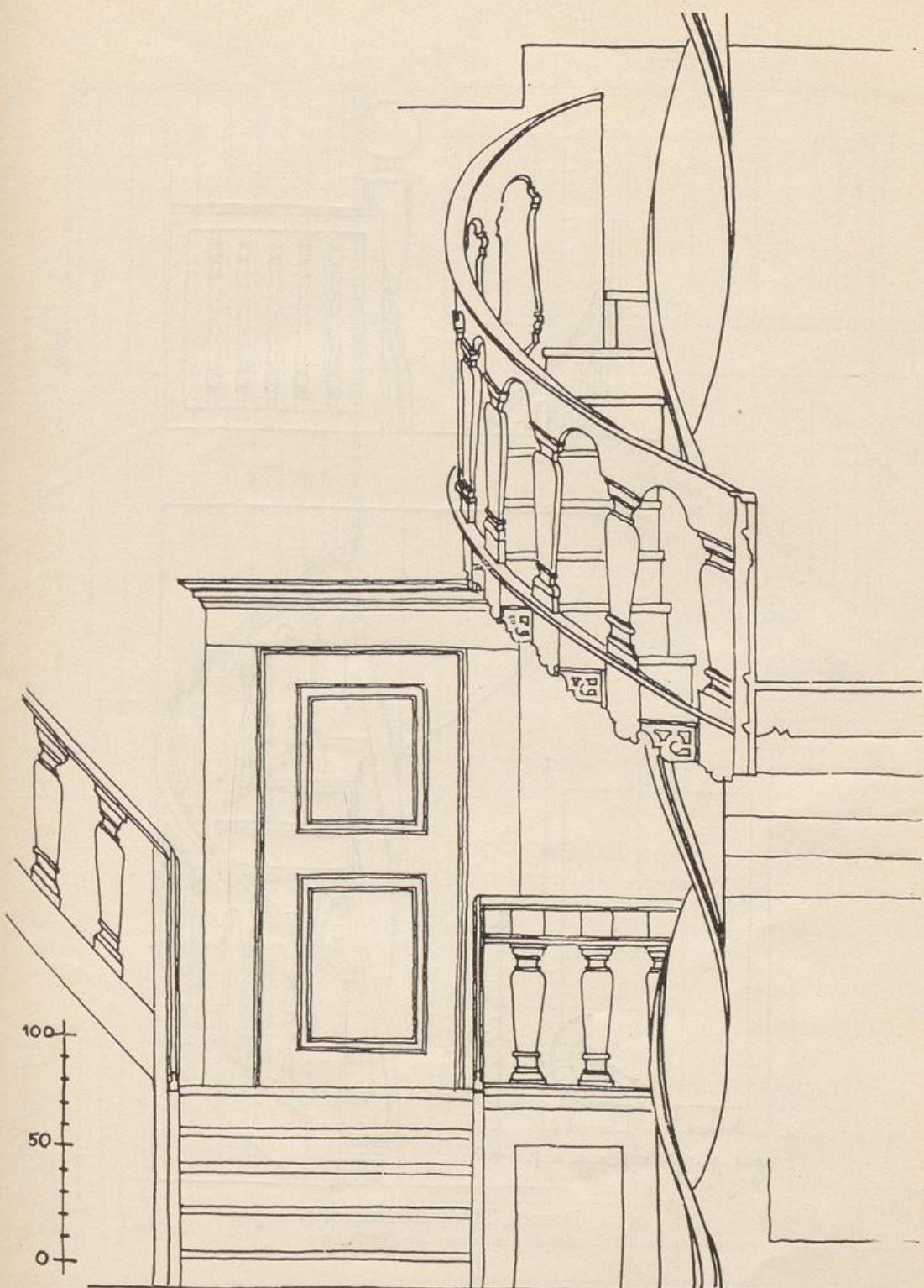
Abbildung 218.



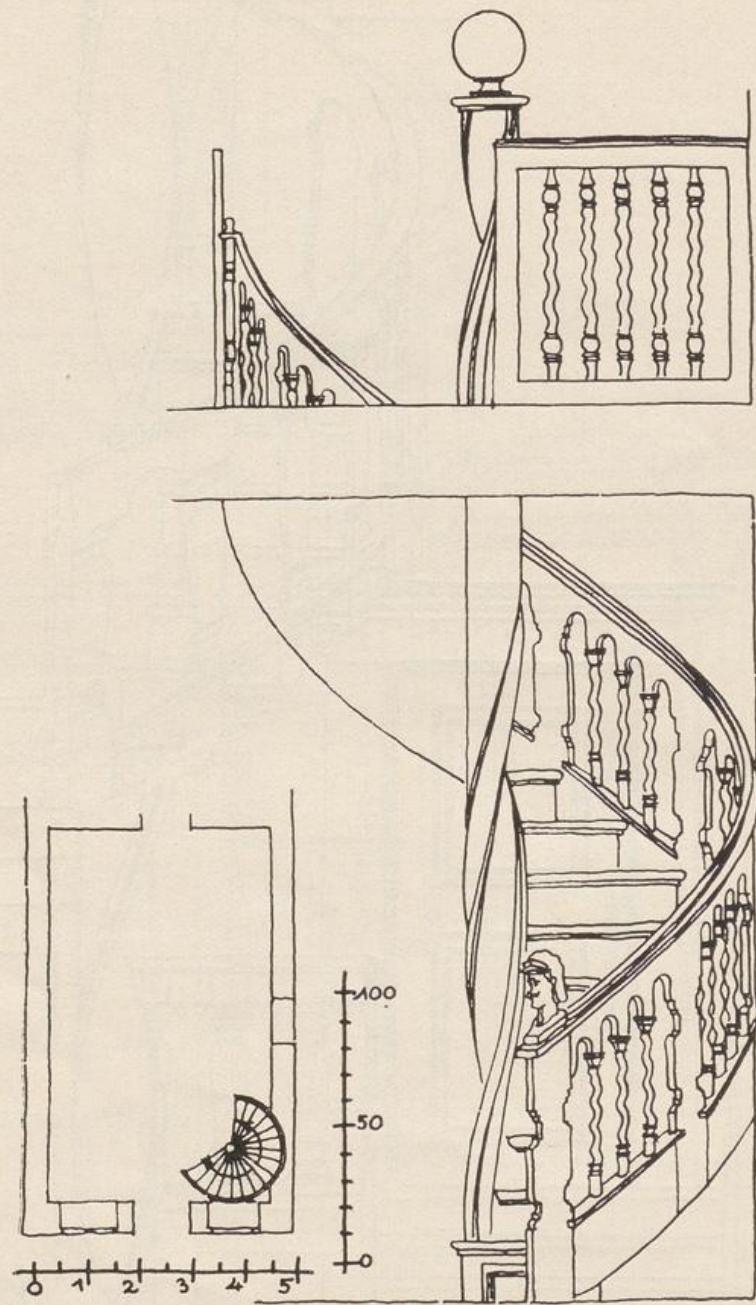
Danzig, Jopengasse 8.
Eigene Aufnahme des Verfassers.



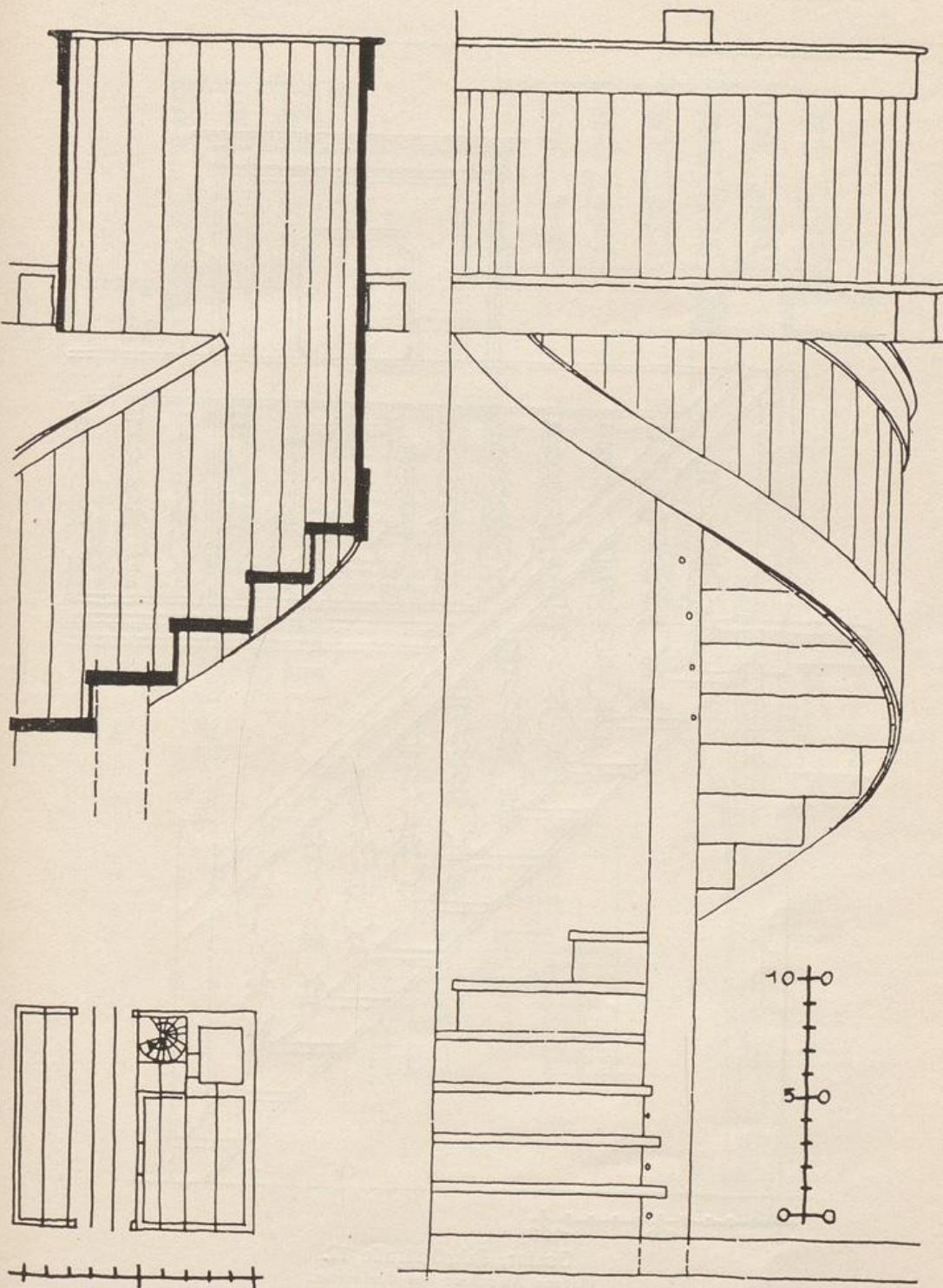
Zu: Danzig, Jopengasse 8.
Eigene Aufnahme des Verfassers.



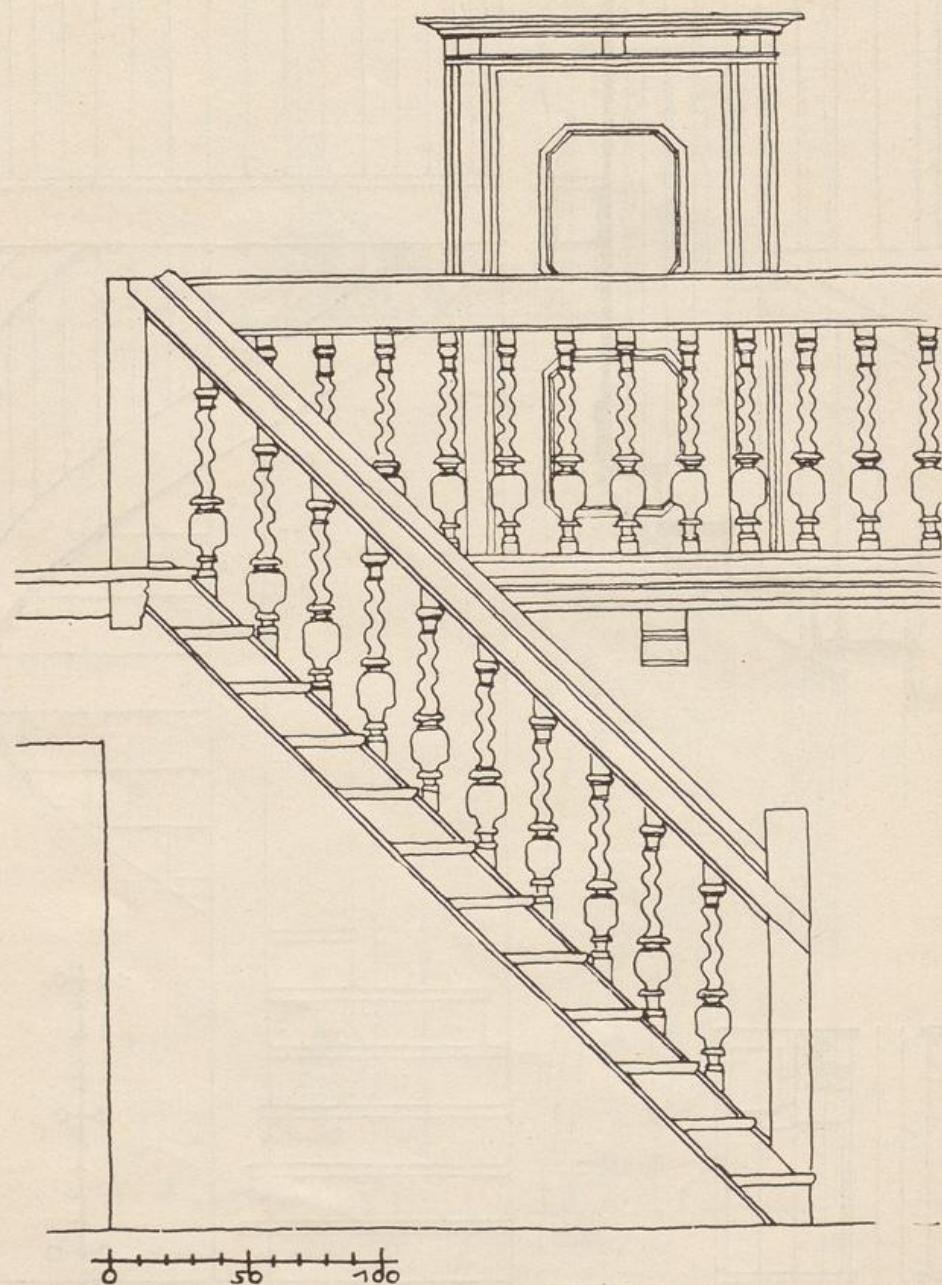
Soest (Brauerei Topp).
Eigene Aufnahme des Verfassers.



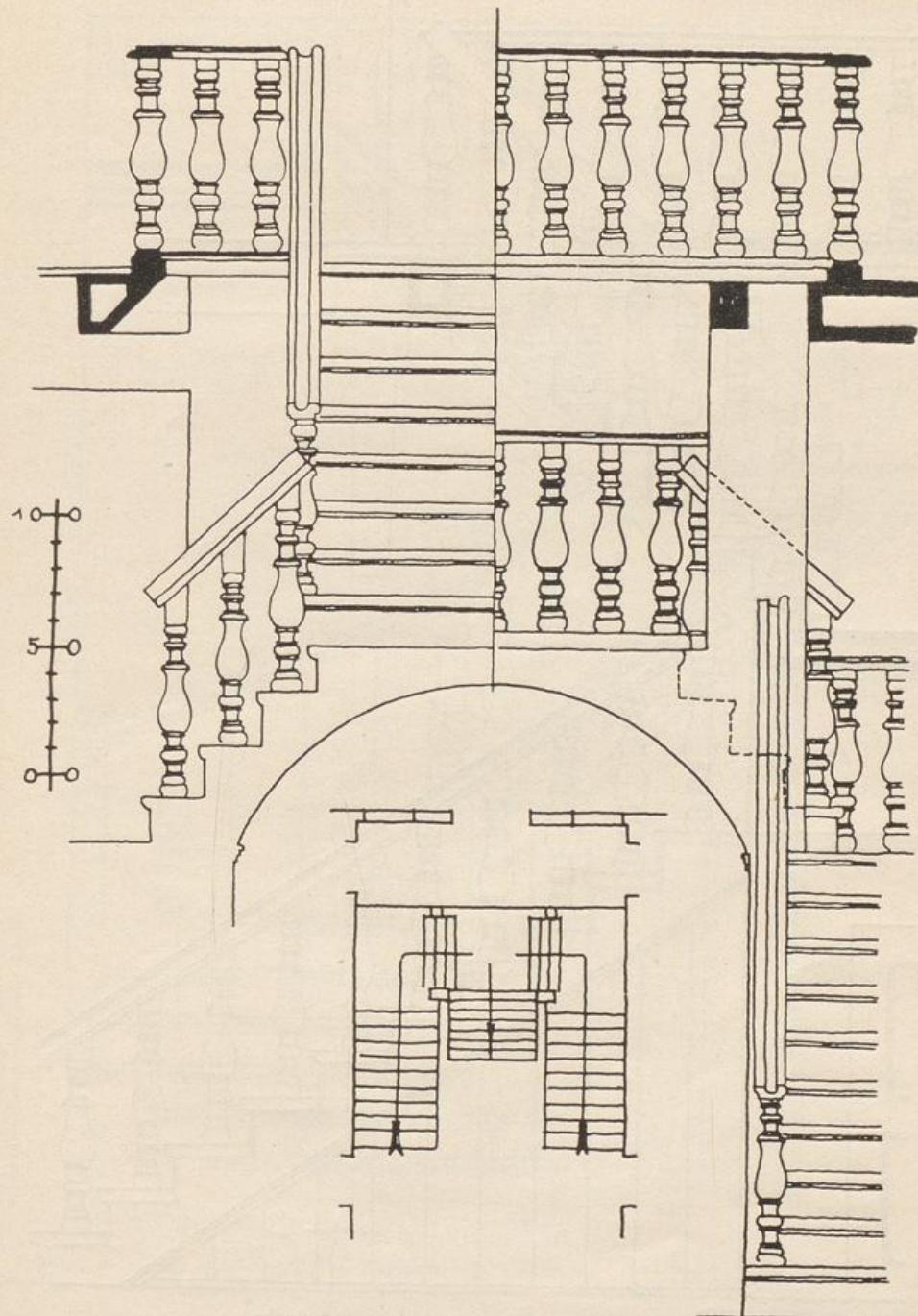
Danzig, Trinitatiskirchhof 5.
Eigene Aufnahme des Verfassers.



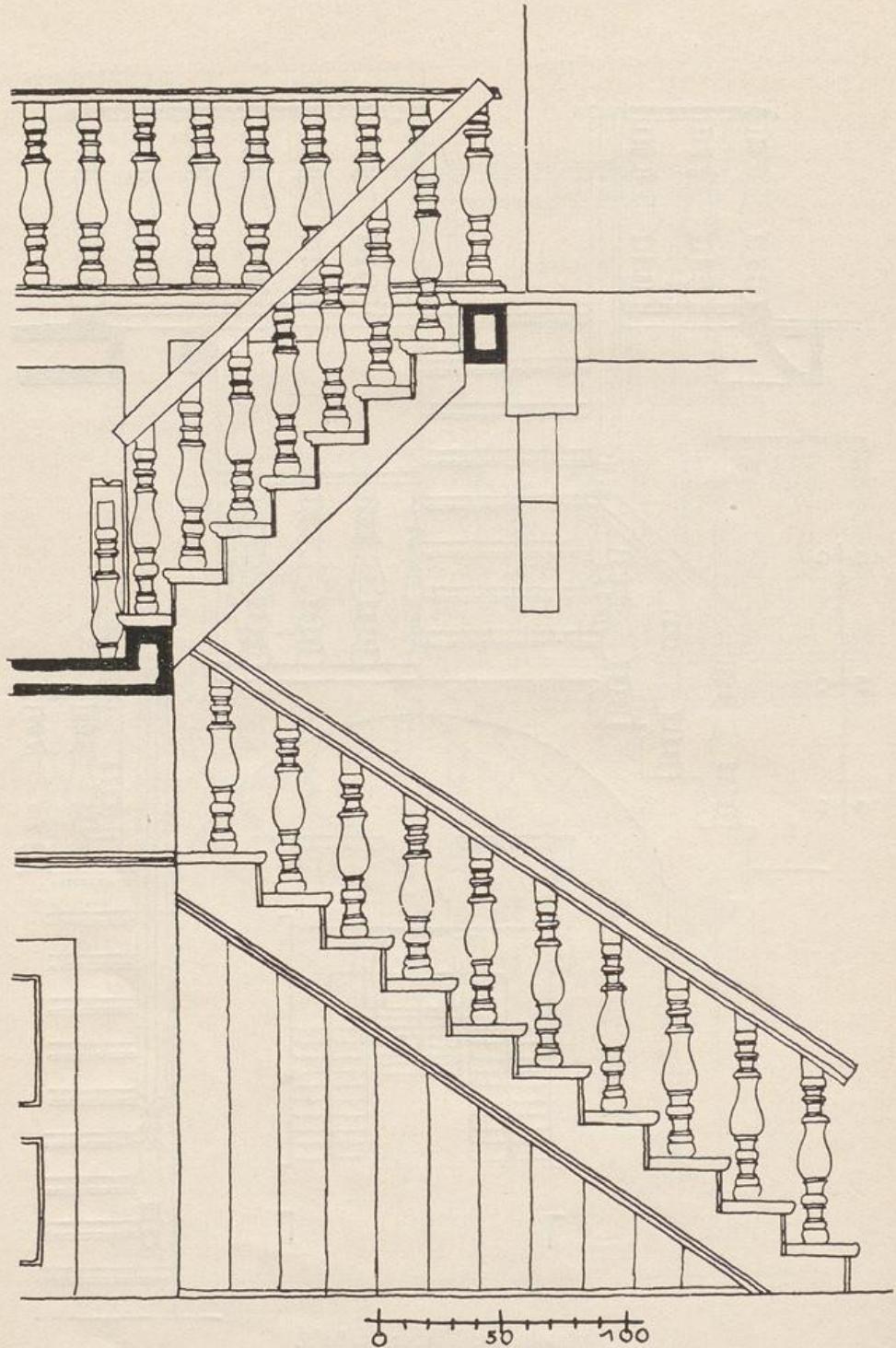
Zerbst, Ankuhnsche Marktstraße 1.
Nach einer Aufnahme des Verfassers.



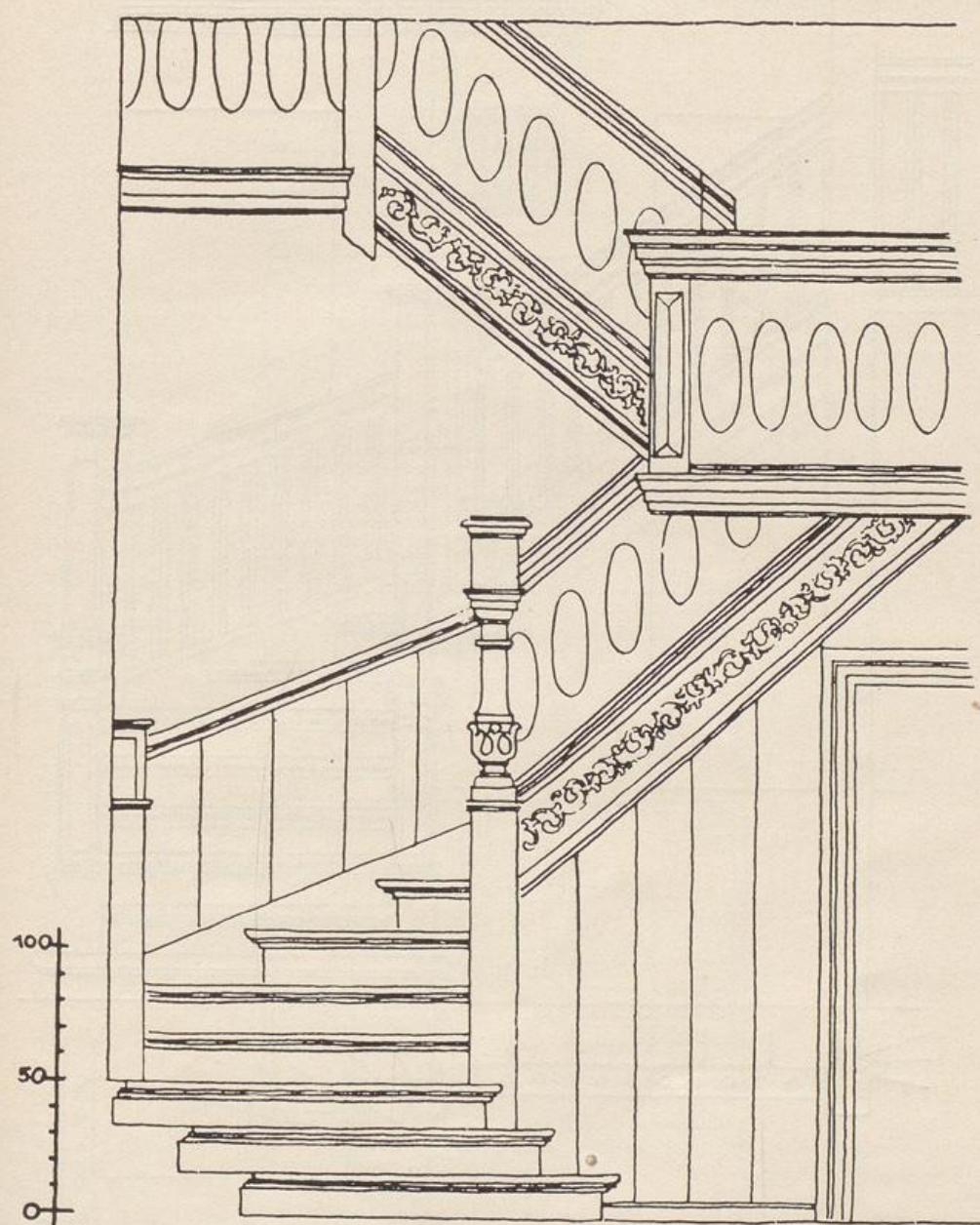
Goslar, Jakobistraße 17.
Eigene Aufnahme des Verfassers.



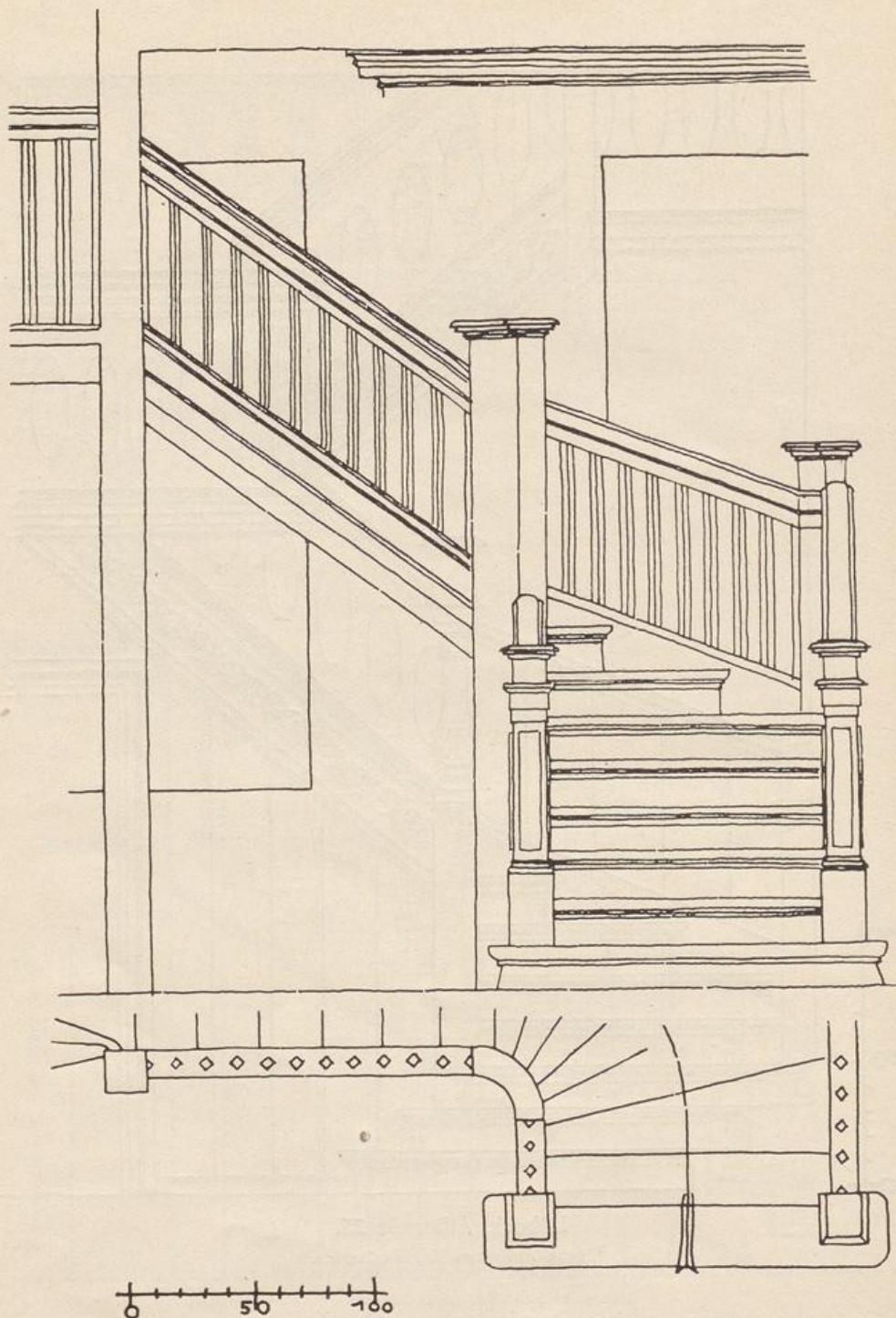
Holzminden, Weberstraße 9.
Eigene Aufnahme des Verfassers.



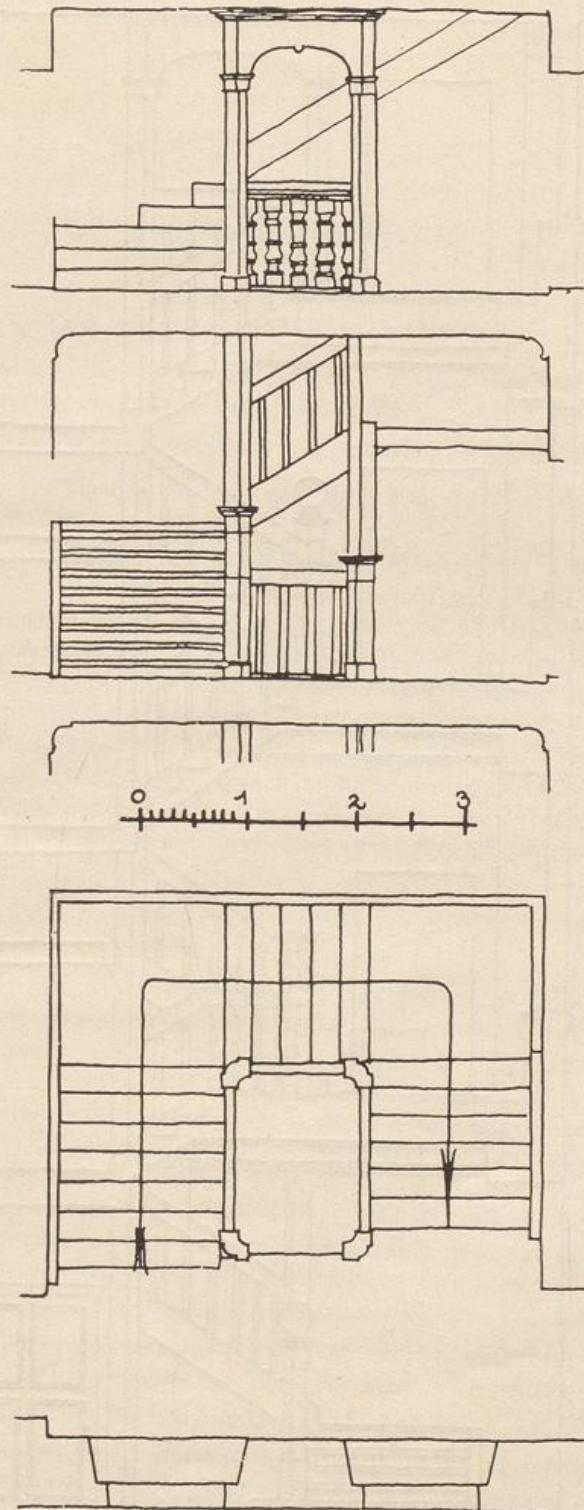
Zu: Holzminden, Weberstraße 9.
Eigene Aufnahme des Verfassers.



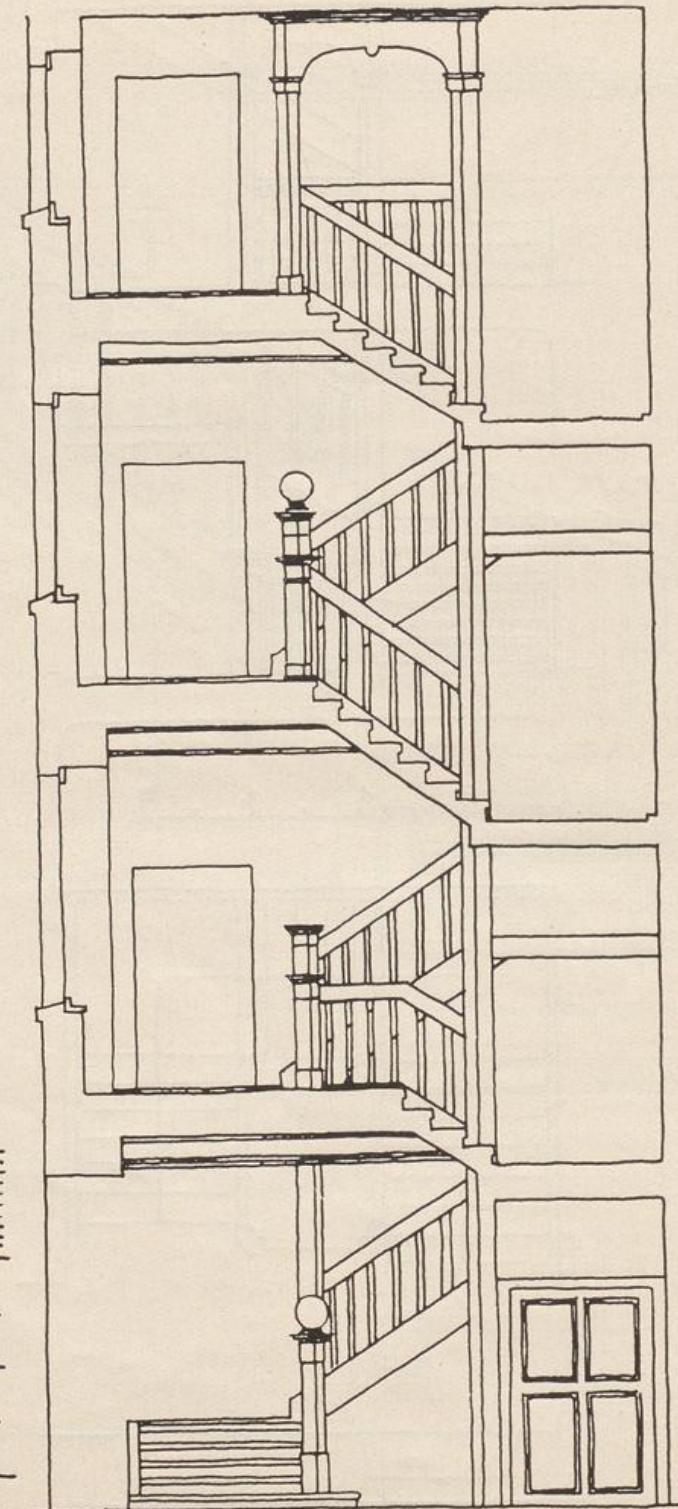
Lübeck, Alfstraße 25.
Eigene Aufnahme des Verfassers.



Königsberg, Magisterstraße 2.
Eigene Aufnahme des Verfassers.



Zu: Breslau, Sandstraße 14.
Eigene Aufnahme des Verfassers.



Breslau, Sandstraße 14.
Eigene Aufnahme des Verfassers.